

Sachsen-Zeitung

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft, Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Die Sachsen-Zeitung erscheint täglich nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in Dresden 2,30 Mark, bei Postbestellung 2,50 Mark. Einmalige Anzeigen 15 Pfennig, fortwährende 10 Pfennig. Fernruf: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Sachsen-Zeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Forstrentamts Tharandt, Finanzamts Rössen u. a.

Nr. 131 - 83. Jahrgang. Wilsdruff-Dresden. Freitag den 6. Juni 1924

Regierungsprogramm im Reichstag.

Das zweite Kabinett Dr. Marx.

Es hat sich also keinerlei Veränderung vollzogen, mit Ausnahme des Umstandes, daß diesmal die Bayerische Volkspartei nicht bei den Regierungsparteien ist und sich wahrscheinlich mit den Deutschnationalen auf eine Linie stellen wird. Wie die Besetzung des offenen Postens des Justizministeriums, der im ersten Kabinett Marx von der bayerischen Volkspartei durch ihr mittlerweile vom Amte zurückgetretenes Mitglied Dr. Emminger besetzt wurde, vor sich gehen soll, steht noch dahin. Die Ministerliste setzt sich also wie folgt zusammen:

- Dr. Marx, Reichskanzler (Zentrum),
- Dr. Jarres, Vizekanzler und Inneres (D. Sp.),
- Dr. Stresemann, Äußeres (D. Volksp.),
- Dr. Geisler, Reichswehr (Demokrat),
- Dr. Brauns, Arbeit (Zentrum),
- Dr. Luther, Finanzen (D. Volksp.),
- Graf Kautz, Ernährung (parteilos),
- Hann, Wirtschaft (Demokrat),
- Defer, Verkehr (Demokrat),
- Höfle, Post (Zentrum).

Das zurzeit nichtbesetzte Justizministerium wurde bis jetzt vom Kanzler Dr. Marx vorübergehend verwaltet. Im Laufe des Dienstags fand im Anschluß an eine Fraktionsführung der Deutschen Volkspartei noch einmal eine Besprechung des Reichskanzlers Dr. Marx mit den Führern der Deutschen Volkspartei, des Zentrums und der Demokraten statt, worauf Dr. Marx den Vertretern der Deutschnationalen Volkspartei mitteilte, daß er die Verhandlungen mit ihnen als ergebnislos ausgeben müsse. Darauf erfolgte alsbald die Ernennung des Dr. Marx zum Reichskanzler, und er bildete mit Genehmigung des Reichspräsidenten die Regierung aus den bisherigen Ministern. Die vorher laut gewordenen Pläne zur Ersetzung einzelner Persönlichkeiten durch andere wurden ausgegeben. Der besonders unsipprige Dr. Stresemann bleibt Leiter der auswärtigen Politik.



Dr. Marx.

Der Reichskanzler spricht.

Berlin, 4. Juni.

Sofort nach Eröffnung der heutigen Reichstags-Sitzung nachmittags 5 Uhr nahm Reichskanzler Dr. Marx das Wort zu folgender Erklärung:

Meine Damen und Herren! Ich habe die Ehre, dem neuverwählten Reichstag die Reichsregierung vorzustellen. Der Herr Reichspräsident hat alle Mitglieder der bisherigen Reichsregierung in ihren Ämtern bestätigt. Die auch bei dieser Kabinettsbildung zu bewältigenden Schwierigkeiten sind Ihnen bekannt. Ihren tiefsten Grund haben sie in der ernsten und beängstigenden außenpolitischen Lage des Reiches. Es ist durchaus verständlich, daß nach langen vergeblichen Bemühungen Deutschlands, zu einem wahren Frieden zu gelangen, der Meinungsstreit über die einzuschlagenden Wege bewegter und bestiger ausgetragen wird, als die Einmütigkeit über das zu erreichende Ziel der Befreiung Deutschlands es zu rechtfertigen scheint. Seit Jahren sieht die deutsche Politik unter dem Druck der außenpolitischen Verhältnisse. Im besonderen Maße ist das jetzt der Fall, da die beherrschenden Fragen der großen internationalen Politik die Stellungnahme der beteiligten Völker zum Gutachten der Sachverständigen über das Reparationsproblem ist. Nach der Überzeugung der Reichsregierung ist das für Deutschland die Lebensfrage. Die Lage unserer Wirtschaft ist trostlos, wenn nicht gar verzweifelt. Renner unseres Wirtschaftslebens sind darüber einig, daß im allerzürstesten Frist eine Entspannung auf dem Gebiete der Geldknappheit erfolgen muß, wenn nicht die ganze Wirtschaft erliegen soll.

Ein Ausweg aus der schon zu lange andauernden schweren wirtschaftlichen Krise, die Deutschland durchlebt, sah die Reichsregierung in dem Gutachten, das eine Reihe namhafter ausländischer Sachverständiger der Reparationskommission erstattet hat.

Sie hat deshalb durch ihre Note vom 17. April die Anfrage der Reparationskommission dahin beantwortet, daß sie in dem Gutachten eine praktische Grundlage für die schnelle Lösung des Reparationsproblems erblickt, und daß sie deshalb bereit sei, ihre Mitarbeit an den Plänen der Sachverständigen zuzusichern. Im Einklang mit dieser Erklärung wird die jetzige Reichsregierung die bereits im Gange befindlichen und, wie ich ausdrücklich bemerken möchte, durch die Regierungsbildung nicht verzögerten Vorarbeiten zur Durchführung des Gutachtens fortsetzen. Das Organisationskomitee für die Goldnotenbank, für die Reichseisenbahn und für die Industrieobligationen haben ihre Arbeiten bereits aufgenommen. Es wird Aufgabe dieser Komittees sein, die in dem Sachverständigen-Gutachten noch vorhandenen Lücken auszufüllen und Unklarheiten, sowie textliche Widersprüche aufzuklären. Es müssen dabei die Befugnisse der Komittees völlig klar-

gestellt und abgegrenzt werden, in besonderem Maße auch die Zweifel beseitigt werden, die hinsichtlich der deutschen Mehrheit in dem Verwaltungsrat der Reichsbahn vorhanden sind. Wenn die Arbeiten dieses Komitees zu einer Einigung geführt haben, wird die Reichsregierung alsbald die für die Regelung dieser drei Materien notwendigen Gesetzentwürfe den gesetzgeberischen Körperschaften vorlegen.

Ferner müssen auch die Fragen, die mit der Inanspruchnahme der Bölle und Verbrauchsabgaben in Zusammenhang stehen, mit der Gegenseite erörtert und die Befugnisse des Komittees dafür klargestellt werden. Außerdem muß die Tätigkeit des Agenten für die Reparationszahlungen noch in einzelnen Fragen geregelt werden.

Das Gutachten kann nach der Ansicht der Sachverständigen selbst nur als Ganzes angenommen oder verworfen werden.

Die Reichsregierung ist bereit, alles, was an ihr liegt, zu tun, um die in Angriff genommenen Vorarbeiten zu beschleunigen und das Sachverständigen-Gutachten in die Wirklichkeit umzusetzen. Sie hofft dabei auf schnelle Mitarbeit des Reichstages. Die von unserer Seite zu erlassenden Gesetzentwürfe und Anordnungen werden erst in Kraft treten, wenn klar und eindeutig feststeht, daß auch die Gegenseite das Gutachten als ein unteilbares Ganzes unverändert annimmt, und wenn Gewißheit dafür gegeben ist, daß die Gegenseite gleichzeitig alle die Maßnahmen trifft, die in dem Gutachten als notwendig bezeichnet sind, um die deutsche Leistungsfähigkeit wieder herzustellen.

Die wirtschaftliche und finanzielle Einheit Deutschlands und seine Verwaltungshoheit müssen gleichzeitig wieder hergestellt werden, weil anders die Leistungen, die in dem Gutachten verlangt werden, nicht aufgebracht werden können.

Die ungeheuren Opfer für das deutsche Volk sind nur tragbar, wenn allen Deutschen die Möglichkeit gegeben wird, in ihrer Heimat sich angeführt der Arbeit hinzugeben. Die innere Bereitschaft, die für die Steigerung der Produktion und die Übernahme so schwerer Lasten notwendig ist, kann nicht geschaffen werden, solange

das traurige Schicksal vieler Tausender Betriebener lastet und beunruhigt. Ihnen Freiheit und Heimat und ihrer Freiheit beraubter Deutschen die Nation bewiedergzugeben, ist ein unerlässliches Ziel, von dem die Reichsregierung nicht abgehen kann.

Wenn so das Gutachten in dem Geiste ehrlicher Verständigung, in dem es entstanden ist, als Ganzes von allen beteiligten Regierungen angenommen und durchgeführt wird, werden wir wieder auf eine vertragliche Grundlage mit unseren Reparationsgläubigern kommen.

Herriot und die deutschen Naturalleistungen.

Paris, 5. Juni. „Deve“ veröffentlicht einen Bericht des Ausschusses für die zerstörten Gebiete. Nach dem Bericht hat der Generalsekretär des Ausschusses von Herriot die Zusicherung erhalten, daß er sofort nach der Kabinettsbildung das Gesetz, betreffend die Kriegsschäden, das die Ausführung der deutsch-französischen Abmachungen über die Naturalleistungen vorsieht, zur Anwendung bringen werde. Seine dahingehenden Absichten werden in der Regierungserklärung ausdrücklich unterstrichen sein.

Pertinax und die Kanzlererklärung.

Paris, 5. Juni. Zu der gestrigen Rede des Reichskanzlers äußert sich Pertinax im „Echo des Paris“: Er stelle fest, daß Marx die Berichtigung des Sachverständigen-Gutachtens fordere und wie Poincaré, nur von einem anderen Standpunkte aus, in dem Gutachten Unklarheiten, Lücken und Widersprüche feststelle. Pertinax bemerkt, Frankreich wolle eine Kontrolle über Deutschland behalten. Es denke gar nicht daran, die militärische Okkupation aufzuheben, denn so unzulänglich, wie sie auch sei, so bürge sie doch dafür, die wirtschaftliche Okkupation im Notfall wieder aufgenommen werden könne. Pertinax behauptet, daß Herriot in seinem Brief an Leon Blum sein Programm nur ungenau skizziert habe. Man müsse von der neuen französischen Regierung vor allem eine Bestätigung der Vorbehalte verlangen, mit denen Poincaré das Sachverständigen-Gutachten beileidet habe.

Freispruch im Prozeß gegen die Seckel-Attentäter.

Berlin, 5. Juni. Gegen die Ankläger des Mordanschlags gegen General v. Seckel wurde heute vormittag das Urteil verkündet. Das Gericht stellte fest, daß die beiden Angeklagten ohne Zweifel die Befreiung des Generals von Seckel wünschten. Wohl kann ein Urteil nicht erfolgen, da eine Vereinbarung gemäß § 49 nur dann vorliegt, wenn diese überein-

Es ist sehr folgerichtig und unerlässlich, daß die vertragliche Basis überall wieder hergestellt wird, sowohl bezüglich des auf Grund des Vertrages von Versailles besetzten linksrheinischen Gebietes, als auch bezüglich der über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete. Das wird in sich schließen, daß in dem altbesetzten Gebiete das Rheinlandabkommen wieder hergestellt und loyal gehandhabt wird und

daß die über den Vertrag von Versailles hinaus besetzten Gebiete geräumt werden.

Die Regierung wird sich mit aller Entschiedenheit für die gerechte Lösung dieser Frage einsetzen. Die Sachverständigen haben diese Frage bewußt nur deshalb offen gelassen, weil ihre Lösung über ihren Aufgabekreis hinausgeht. Aber sie haben selbst ganz klar darauf hingewiesen, daß die über ihre Zuständigkeit hinausgehenden politischen Fragen zwischen der deutschen Regierung und den alliierten Regierungen unmittelbar geregelt werden muß. Die Reichsregierung sieht hierin eine ihrer vornehmsten und dringendsten Aufgaben. Nach der Überzeugung der Reichsregierung müssen vor dieser lebenswichtigen, für die Einheit des Reiches wie für die deutsche Wirtschaft gleich bedeutsamen Fragen der Außenpolitik alle innerpolitischen Fragen, mögen sie auch noch so wichtig erscheinen, vorerst zurücktreten. In besonderer Absicht unterlassen wir es deshalb, in der gegenwärtigen Stunde auf Fragen der inneren Politik einzugehen. Bei den großen Entscheidungen, die wir in der Außenpolitik zu treffen haben, ist es Pflicht, die gesamten Kräfte der Nation für diese ernste und schwere Aufgabe einzusetzen, ist es Pflicht, auch die drückenden Sorgen des Alltags in dem Bewußtsein zurückzustellen, daß erst nach Klärung und Befreiung unserer außenpolitischen Schwierigkeiten der Wiederaufbau im Innern auf staatlichem, wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiete in Angriff genommen werden kann. Die Reichsregierung wird ihre ganze Kraft in die Arbeit setzen, die zur schnellen Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens erforderlich ist, und stets ihr Augenmerk darauf richten, daß die sich daraus für das ganze Volk ergebenden schweren Lasten nach Maßgabe der Tragfähigkeit gerecht verteilt werden.

Angesichts der verzweifelten wirtschaftlichen Lage, in der sich die deutsche Wirtschaft zurzeit befindet, beschwört die Reichsregierung den Reichstag und das deutsche Volk, die in den letzten Monaten langsam, wenn auch unter Fiebersehauern eintreffende Gesundung Deutschlands durch Uneinigkeit und zersetzenden Kampf nicht zu stören.

Wer wird noch Hilfe bringen können, wenn Deutschland noch ein zweites Mal so dicht an den Abgrund kommen sollte, wie dies im November vorigen Jahres der Fall war? In den kommenden Wochen handelt es sich darum, den eingeleiteten Gesundungsprozeß durchzuführen und die deutsche Wirtschaft zu retten. Alle die schweren Opfer, die das deutsche Volk in den letzten Monaten zur Rettung vor dem Zusammenbruch auf sich genommen hat, wären vergebens gewesen, wenn wir jetzt bis zur Erreichung des Zieles nicht hart blieben. Wir dürfen nicht die unähn-

stimmend ihren ersten Willen zur Tat zum Ausdruck gebracht haben. Das Gericht verkündete Freispruch. Die Angeklagten werden auf Staatskosten freigesprochen.

Das deutsch-chinesische Abkommen.

Peking, 5. Juni. Der Präsident ersuchte beide Häuser des Parlaments, am Donnerstag Sonder-sitzungen abzuhalten, in denen der Premierminister Erklärungen über die deutsch-chinesischen Verhandlungen abgeben wird. Falls das Parlament das deutsch-chinesische Abkommen billigt, erfolgt die Unterzeichnung wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend.

Die deutsch-österreichischen Verhandlungen

Wien, 5. Juni. Die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland sind provisorisch nahezu beendet. Der formale Abschluß wird jedoch erst etwas später erfolgen können, da die Verhandlungen augenblicklich mit Rücksicht auf die politischen Vorgänge in Deutschland unterbrochen wurden.

Eine neue Krisis in der englisch-russischen Konferenz.

London, 5. Juni. Der langsame Fortgang der englisch-russischen Konferenz hat sich abermals zu einer Krisis zugespitzt. Die Russen kamen auf ihre Forderung einer Bürgschaft durch die Regierung zurück und drohten mit der Abreise, falls sich MacDonald weigere, diese Forderung zu erfüllen. Nach einigen Meldungen soll die russische Forderung sogar in Form eines Ultimatum gestellt worden sein. Man erwartet, daß die am Mittwoch stattfindende Vollziehung der Konferenz in der einen oder anderen Weise eine Klärung der Lage bringen wird.

Kriegsgefahr zwischen Amerika-Japan?

Washington, 5. Juni. Der frühere Admiral Fisher hat an den Marine-Sekretär einen Brief gerichtet, in dem er die amerikanische Regierung auf die Möglichkeit eines Krieges mit Japan aufmerksam macht.

bare, schwere geschichtliche Schuld auf uns lassen, des Deutschen Reiches Untergang verschuldet zu haben, weil wir im entscheidenden Augenblick nicht nationale Disziplin zu wahren wußten. Das Ausland muß sehen, daß das deutsche Volk geschlossen bis in die Freiheit gehen will. Das Ausland muß aber endlich auch den Beweis erbringen, daß es zu ehrlicher Verständigung bereit ist. Nur dann wird sich im deutschen Volke der durch zahllose Enttäuschungen und Demütigungen erschütterte Glaube an wahren und dauernden Frieden wieder festigen.

Es geht um deutsche Brüder, es geht um deutsches Land, es geht um Deutschlands Rettung in höchster Not. Das Rheinland und unsere bedrängten Landsteute an der Ruhr sehen erwartungsvoll auf Sie, meine Damen und Herren, und verlangen von Ihnen, daß Sie ihnen schnelle Rettung und Hilfe bringen.

Die Rede des Reichskanzlers wurde vom Hause, abgesehen von einigen unbedeutenden Zwischenrufen, sehr beifällig aufgenommen. Nach Schluß der Rede vertagte sich der Reichstag auf morgen.

Erklärungen der Deutschnationalen und der Volkspartei.

Zu der vollzogenen Regierungsbildung erließ die Deutschnationale Volkspartei eine Erklärung, in der es heißt:

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung sind erheblich später eröffnet worden, als es die Deutschnationalen erwarteten und wiederholt verlangt haben. Der Herr Reichspräsident hat sich nicht beugen lassen, gemäß parlamentarischen Brauch der stärksten Partei den Auftrag zur Bildung des Kabinetts zu geben. Gleichwohl haben die Deutschnationalen in vollem Bewußtsein ihrer Verantwortung, der Wertschätzung unseres Landes Rechnung tragend, alles versucht, um durch weiteres Entgegenkommen eine dem Wahlergebnis einigermaßen entsprechende Umbildung der Regierungsbildung zu ermöglichen. Da die Wehrverhältnisse nicht von ihnen erzielbaren Willen des Reiches durchführbar erscheinen lassen, haben sie im Kompromißwege die Ermöglichung oder den weiter einschlagenden Kurs gelocht. Selbstverständlich war dabei eine Änderung des bisherigen Kurses nicht zu umgehen. Es bleibt nur anzunehmen, daß in den Mittelparteien starke Kräfte vorhanden gewesen sind, die ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen trotz allem nicht wollten und mit Erfolg verhindert haben. Die Deutschnationale Volkspartei hat die volle Freiheit des Handelns wieder und wird entschlossen von ihr Gebrauch machen.

Ebenso gab die Deutsche Volkspartei eine Erklärung heraus, in der u. a. folgende Ausführungen gemacht werden:

Nachdem die heißen Bemühungen der Deutschen Volkspartei um die Bildung einer starken außen- und innenpolitisch notwendigen Koalitionsregierung von den Deutschnationalen bis zur Deutschnationalen Partei durch den Fraktionsbeschluss der Deutschnationalen Partei vom 2. Mai gescheitert waren, hat sich die Möglichkeit zu neuen Verhandlungen, weil maßgebende Persönlichkeiten der Deutschnationalen Fraktion abweichende Auslegungen jenes Beschlusses gaben und erklären lassen, daß Mißverständnisse unterlaufen wären und die Tür zu Verhandlungen von ihnen nicht zugeschlagen wäre. In der Frage der Neubildung der preussischen Regierung haben u. a. die Deutschnationalen, ähnlich wie im November des vorigen Jahres, Sicherungen für eine baldige Bewählung gefordert. Hierauf kann bei der wirtschaftlichen und politischen Lage des Reiches nicht gewartet werden. Für die Deutsche Volkspartei war vor allem auch entscheidend die Erklärung, daß die Befragung des Außenministeriums durch Dr. Stresemann trotz Fortführung der Außenpolitik undiskutabel sei. Die Deutsche Volkspartei sei nicht bereit, den Kopf ihres Parteiführers einer anderen Partei zu opfern. Aus allen diesen Gründen muß die Deutsche Volkspartei zu ihrem Bedauern feststellen, daß die Verhandlungen zur Bildung der großen Koalition gescheitert sind. Sie hält damit den Gedanken an sich nicht für tot. Sie hofft, daß das große Ziel zu gegebener Zeit doch noch erreicht werden kann.



Stresemann

Einspruch der Reichsregierung gegen die sächsische Befoldungsordnung

Dresden, 4. Juni. Wie bereits gemeldet, hat die sächsische Regierung im Hinblick auf die Regelung der Beamtenbezüge im Reich eine 30prozentige Erhöhung der bisherigen Grundgehälter in Aussicht genommen. Die entsprechende Vorlage ist dem Landtage zugegangen mit dem Ersuchen, möglichst bald eine Entschließung des Landtages darüber herbeizuführen, daß die Regierung ermächtigt wird, den Beamten und Lehrern vom 1. Juni d. J. an zu ihren gesetzlichen Dienstbezügen Zuschüsse auf die künftige Erhöhung ihrer Bezüge zu gewähren und eine gleiche Maßnahme zugunsten der Wartgeldempfänger, Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen zu treffen. Wegen dieser Befoldungsvorlage, die am Montag vom Sonderausschuß des Landtages angenommen worden ist, hat die Reichsregierung Einspruch erhoben, da sie gegen das noch bestehende Reichsprivileg verstößt. Es verlautet, daß die sächsische Regierung angesichts der ungünstigen finanziellen Lage dem Einspruch stattgeben wird.

Kleine Nachrichten

Ausklärung des Malsdorfer Knabenmordes.

Berlin, 4. Juni. Der wegen der Erschießung des Schülers Günter Weber in Malsdorf verhaftete Liebed hat nunmehr ein vollständiges Geständnis abgelegt, das, wie es heißt, den Eindruck der Aufrichtigkeit macht. Mit Politik hat danach die Tötung Webers nichts zu tun; sie ist vielmehr auf ein leichtfertiges Spiel mit Schußwaffen zurückzuführen.

Liliencron und Hartleben. In Kiel, in Alt-Malsdorf bei Hamburg und an anderen Orten fanden am 3. Juni Feiern zu Ehren des Dichters Detlev von Liliencron statt. An diesem Tage hätte Liliencron nämlich, wenn er ihn erlebt hätte, seinen 80. Geburtstag feiern können. Unter den Lyrikern unserer Zeit stand dieser ehemalige preussische Offizier mit in erster Linie. In allen seinen Gedichten und ebenso in dem „Mitternachten, Epos „Togastred“ offenbarte Liliencron eine oft hinreichende Frische, malerische Anschaulichkeit und ein ungewöhnliches Formvermögen. Noch an einen zweiten deutschen Dichter tief der 3. Juni Erinnerungen mahnt: Otto Erich Hartleben wäre an diesem Tage 60 Jahre alt geworden. Von seinen Werken wurden besonders bekannt ein paar lustige Geschichten („Die Geschichte vom abgerissenen Knopf“, „Der gasifizierte Pastor“ u. a.) und die ausgezeichneten Gedichte. Am meisten Erfolg hatte Hartleben aber als Bühnendichter, und seine 1902 mit dem Grillparzerpreis gekrönte Offizierstragödie „Rosenmontag“ findet noch heute, obwohl sie ein bißchen veraltet ist, großen Beifall.

Johann Strauß. (Zur 25. Wiederkehr seines Todesjahres.) Am 3. Juni jährte sich zum fünfundsiebenzigstenmal der Tag, an dem in Wien der Kaiserkönig Johann Strauß gestorben ist. Seine Wälder („An der schönen, blauen Donau“, „Wiener Blut“, „Käuflerleben“ und zahllose andere) haben ihn berühmt gemacht, wo immer nur auf Erden zwei Menschen sind im Walzerschritt sich drehen. Weinade noch berühmter und beliebter aber wurde er als Komponist wunderschöner Operetten, die noch heute über alle Operettenbühnen der Welt gehen, und von denen jede einzelne mehr Musik an sich hat als die ganze moderne Operettenliteratur zusammengenommen. Man braucht nur an die Titel seiner Operetten zu erinnern: „Indigo“, „Die Fledermaus“ (die vor einigen Wochen ihren 50. Geburtstag feiern konnte), „Das Spitzentuch der Königin“, „Der lustige Krieg“, „Der Nagelbaron“ usw. Da auch der Vater und die Brüder des Kaiserkönigs ausgezeichnete Komponisten waren, sei nur nebenher erwähnt.

Alexander Puschkin 125. Geburtstag. Am 6. Juni 1799 (nach russischer Zeitrechnung am 22. Mai) wurde in Moskau Alexander Puschkin, der bedeutendste russische Dichter, geboren. Am bekanntesten von seinen Werken sind der Herosroman „Eugen Onegin“, die unvollendete geliebte Tragödie „Boris Godunow“, das romantische Epos „Ruslan und Ludmila“ und die Novelle „Die Hetmanstochter“. Puschkin ist nur 38 Jahre alt geworden; er starb an den Folgen eines Duells mit Baron Kederer, einem jungen Edelmann, der die Schwester der Gattin des Dichters heiraten sollte, aber Puschkins Frau in auffallender Weise den Hof machte. Dem Dichter, der noch heute der Liebling seines Volkes ist, wurden in Rußland mehrere Denkmäler errichtet.

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 5. Juni 1924.

Merkblatt für den 6. Juni 1924.

Sonnenaufgang 5⁴² | Mondaufgang 7¹³ B.
 Sonnenuntergang 8¹³ | Monduntergang 10¹¹ B.
 1606 Französischer Dramatiker Pierre Corneille geb. — 1861
 Italiener Staatsmann Camillo Graf v. Cavour geb. — 1889
 Komponist Siegfried Wagner geb. — 1875 Schriftsteller Thomas
 Mann geb. — 1915 Beginn der ersten Fronzofschlacht.

Pfingstverlobungen. Wenn der Frühling am schönsten ist, wenn die Maien duften und die Kastanienblüten blühen, dann ist Pfingsten, von einem unserer großen Dichter das „liebliche Fest“ mit Recht genannt. Das Wunder, daß mit diesem Feste gern gewisse Familienfeste verbunden werden, vor allem Verlobungsfeierlichkeiten, wenn sich bei den glücklichen jungen Paaren und sonst gerade so schickt. Darüber fällt mir ein herrlicher Vers von Emanuel Geibel ein, der da lautet:

Es gibt wohl manches, was entzückt,
 Es gibt wohl manches, was gefällt;
 Der Mai, der sich mit Blumen schmückt,
 Die goldne Sonn' im blauen Felt.
 Doch weiß ich eins, das schafft mehr Sonne
 Als aller Glanz der Morgenfonne,
 Als Rosenblät' und Lilienweih:
 Das ist, getreu im tiefsten Sinne
 Zu tragen eine fromme Witwe,
 Davon nur Gott im Himmel weiß.

Während die jungen Brautpaare und solche, die es werden wollen, noch im Mittelpunkt dieses Lebensglüdes stehen, erinnern ältere Jahrgänge sich gern dieser Zeit, die „einmal war“. Und so kommt es wohl, daß gerade zu Pfingsten für den Zeitungsleser, besonders aber für die Zeitungseilerin, fast ein begründeter Anspruch darauf besteht, mit Verlobungsnachrichten bedacht zu werden. Unter tausend Zeitungslern schlagen zu Pfingsten wohl sicher 900 zuerst diejenige Seite „Ihres“ Blattes auf, wo die Familiennachrichten zu finden sind; man erwartet es und ist enttäuscht, wenn „es“ nicht daheh. Denn es ist wirklich wahr, die Mitteilung einer Pfingstverlobung bringt Freude in jedes bekannte oder teilnehmende Haus. Eben darum empfehlen wir im alleseitigen Interesse unsere Insektionspalten zur Bekanntgabe der Herzensbündnisse am Pfingsttage.

Heimatbeilage. In der Beilage unserer heutigen Nummer befindet sich auf Seite 58 u. f. der Heimatbeilage der Schluß eines sehr interessanten Artikels aus der Feder des Herrn Oberlehrers Kühne: „Beachtens- und erhaltenswerte Bäume der Heimat“. Der Anfang befindet sich in den geschmackvoll ausgestatteten Sonderheften der Heimatbeilage, auf die auch an dieser Stelle empfehlend aufmerksam gemacht wird. Wegen wenige Pfennige sind dieselben beim Oberlehrer Kühne und in der Geschäftsstelle dieses Blattes zu haben.

Das Konzert zum Besten der Schule, das gestern abend unter Leitung des Herrn Lehrer P. Hieftich im „Goldenen Saal“ stattfand, zeichnete sich durch ein reiches, mannigfaltiges und künstlerisches Programm aus, das im Zeichen des Frühlings stand. Dufendes Birkengrün umfäumte den Platz, da in der kleinen Lichte ein Eschen zur Erde niederstieg und nach den Klängen Waldteufelcher Musik (am Flügel Hr. Hedemann - Dresden) in entzückender Annut und Grazie ein reizendes Esstanzspiel vollführte. Sie machte damit ihrem Lehrer, Herrn Königl. Schwedischen Balletmeister Köllner - Dresden alle Ehre und dürfte es bei ihrem Tante später zu Großen und Schönen bringen. Nach ihr trat in ziemlicher Stärke der Männergesangsverein „Sängerkrang“ die Bühne und die ersten vier Männerchöre, wie besonders die am Schluß waren schöne Erfolge der Erziehtätigkeit auf musikalischem Gebiete. Die Vortragsweise war fast einwandfrei, die Aussprache gut und deutlich. Auf Heraushebung des Schmelzes der Klang-

„Das erste Ehejahr“.

Roman von Ruth Goig.

Copyright 1914 by Greiner & Co., Berlin W 30. Nachdruck verboten.

„Ist es schon Abend? Wie rasch die Zeit vergeht.“
 Otto nahm seine junge Frau von neuem an sein Herz.
 „Wenn man mit der Geliebten zusammen ist.“
 Da schlug ein lobender Feuerschein über ihn hin. Es sah aus, als wäre sein Gesicht in Blut getaucht. Feurig rote, brennende Adeln gungelten zum Himmel empor, beherrschten die Umgebung, verflüchteten alles andere Licht. Er schrie: „Vrent es hier?“ rief sie aus und schmeigte sich fester an ihren Mann, als könne ihr in seiner Nähe kein Unglück widerfahren. Otto lachte. Schnell zog er sie an das Fenster.
 „Hier, mein Lieb, kannst du Paulinenhütte sehen, die Hochöfen oder wenigstens ihren Schein. Wir sind in wenigen Minuten zu Hause.“
 Renates Stimme jubelte, als sie sagte:
 „Wir sind zu Hause? Oh freue mich, daß ich die Flammen der Hochöfen gesehen habe, gleich wie ich einfuhr. Nun weiß ich, wo du arbeitest.“
 „Dieses Schauspiel wirst du oft sehen“, erklärte er, aber Renate wurde ängstlich.
 „Otto, kann dir da nichts zustößen? Es sieht gefährlich aus, wenn die Flammen auffschlagen.“
 „Du liebes Kind, nein, fürchte nichts. Das sieht nur gefährlich aus, ist es in Wirklichkeit aber nicht. Wenn du die Flammen erblickst, werden die Defen beschickt, das heißt, es wird ihnen Nahrung zugeführt, Erz, Koks und Zuschlag, aus dem man das Roheisen gewinnt. Ich arbeite auf dem Walzwerk, bin selten nur im Hochofengebiet. Ich bin da beschäftigt, wo die Schienen gefertigt werden. Das zeige ich dir alles, wenn du mich besuchen kommst.“ Ihr Auge blieb an dem Schauspiel hängen.
 „Prachtwort“, rief sie aus. „Werde ich das oft sehen?“
 „Wann du willst, denn die Hochöfen gehen immer. Sie bläsen stets Tag und Nacht und dürfen niemals still stehen.“
 „Und sind immer Menschen dort beschäftigt, Tag und Nacht? Die Armen!“
 „Zuweilen gehört zu den Armen, die nachts auf dem Werk arbeiten, auch dein Mann. Aber es tut nichts, ich bin dann immer am Tage frei für dich.“ Wie er jetzt von der Arbeit sprach, sah er hart und strenge aus. Renate glaubte, sein geliebtes, zärtliches Gesicht nicht wiederzuerkennen. Sie fröstelte.

Otto half ihr in den Mantel, holte die Tasche aus dem Gepäck und stellte sie vor das Fenster. Die Erregung war in seinem Gesicht zu lesen. Noch einmal lächelte bei einer Wegbiegung die Hochofenflamme über ihn hin, der Zug verlangsamte nun seine Geschwindigkeit.
 „Wir sind angelangt, Renate.“ Er schob sie aus dem Abteil, schloß sie hier auf dem Bahnhof in seine Arme, ungeachtet der Menschen, und küßte ihr in das Ohr: „Nun erst bist du mein, nun erst gehörst du mir, für immer, für alle Zeiten, mein Lieb!“
 „Für immer“, sagte sie und das klang wie ein Schwur.
 Der Abend war hereingebrochen, verweichte die Linien des kleinen Ortes.
 „Laf uns zu Fuß gehen“, bat Renate, „ich möchte gern ein Stückchen von meiner neuen Heimat kennen lernen.“
 Arm in Arm schritten sie weiter. „Hier ist der Stadtpark“, sagte Otto, als riesige Baumarme sich vor ihren Blicken in den dunklen Himmel hineinreckten. „Er ist sehr schön, aber sehr wenig von der Bevölkerung in Anspruch genommen. Am Frühjahr wollen wir oft zusammen hinpilgern, Liebste, da können wir sicher sein, daß wir sehr ungestört sind. Nur am Sonntag sieht man die Frauen der Arbeiter mit ihren Männern und Kindern auf den Bänken. Die stehen verdeckt, es scheint, als hätte eine vorsorgliche Hand ein Netz für uns beide mitten im Grün erschaffen.“
 „Ja, die wahren Naturschwärmer sind wohl nur die Großstädter“, sagte Renate. Am Arm ihres Mannes ging sie so froh und leicht, er hätte sie in eine dunkle Wildnis geleiten dürfen.
 „Da wohnt unser Betriebsingenieur Weinhold und hier mein Kollege Setzgaß. Er hatte bisher die schönste Frau aus Paulinenhütte, alle haben sie angebetet, die jungen Ingenieure lagen ihr zu Füßen. Man wird sie dir gewiß gürnen, wenn du ihr den Rang streitig machen willst!“
 Renate aber schmeigte sich eng an ihn: „Alle?“ fragte sie, und ein tiefer Atemzug hob die Brust. „Und du auch? Warst du auch unter ihren Anbetern?“ Die Furcht ersüßte ihre Stimme.
 Otto vernahm mit dem geschärften Ohr des Liebenden die qualvolle Eiferfucht aus der scheinbar scherzhaften und harmlosen Frage. Er zog Renate ganz eng an sich und flüsterte ihr ins Ohr: „Ich habe nur eine Götin an, das warst und bist du!“
 Sie standen dicht vor einem kleinen, alten Hause, niedrig war es und hatte nur eine Reihe Fenster, umgänzt von einem

Holzgitter, der einen lauschigen Garten öffnen ließ, und den der nahe Stadtpark zu vergrößern schien.
 Aus den Fenstern schimmerte Licht. Storm nicht dem Häuschen zu, als sei es ein alter, lieber Freund.
 „Ist es hier?“ fragte Renate, aber sie hatte sich schon von dem Arm ihres Mannes losgerissen, rannte über Gestrüpp und Holz und stand erst vor der Tür still: „Wie bezaubernd, wie einladend!“ Sie winkte ihm, daß man in der Dunkelheit der Nacht ihre weiße Hand leuchten sah. „Komm rasch, komm doch schneller, Liebster.“ Ihre süße, weiche Stimme klang juchzend, laut hinein in die Stille. Arm in Arm schritten sie in den Flur.
 Candida, das kleine rheinische Dienstmädchen, begrüßte ihre neue Herrin mit unterdöhlener Reugierde. Renate reichte ihr die Hand, als sie den seltsamen Namen vernommen, und die Freundlichkeit verfehlte Candida in eine beispiellose Verwirrung.
 Im Eszimmer brannten die Flammen. Ein weißes Licht lag ausgebreitet. Das Silber schimmerte und die Teller standen so ordentlich in Reich und Glanz, daß die junge Frau darüber in eine lebhafteste Heiterkeit geriet.
 Ein großer Strauß von bunten Tulpen neigte sich aus einer kostbaren Vase.
 Mechanisch trat Otto näher, nahm die Karte zur Hand, die an dem Glasgefäß hing, und sagte, ehe er noch die Worte gelesen: „Gewiß von unseren Leuten aus der Hütte.“ Dann aber schaute er aufmerksam hin, suchte und in seine Augen trat ein gespannter Zug.
 „von Lobe“, ganz leise kamen die Worte von seinen Lippen.
 „Das ist ja sehr aufmerksam von ihm“, sagte Renate gleichgültig, indem sie Hut und Mantel ablegte und noch einen schnellen Blick auf den Spiegel warf, ihr Haar ordnete, daß es weich und fleidam ihr strahlendes Gesicht umrahmte. Sie wollte ihm gefallen, schon sein, für ihn.
 „Wie komme ich dazu?“ fragte Otto und zuckte die Schultern. „Ich habe nie gehört, daß er anderen Herren eine gleiche Aufmerksamkeit erwiesen hätte. Redend sagte er zu Renate: „Warte, du hast ihm sicher den Kopf verdreht.“
 Sie wehrte erdrossend ab. Wüßig kam ihr die Erinnerung an das Gespräch mit Professor von Lobe, dem „Gewaltigen“, wie er von Otto stets genannt wurde.
 „Weichheit, es ist nett von ihm. Wir wollen jetzt nicht darüber reden.“ Sie legte die Arme um den Hals des Gatten, eine hingerrissene Stimmung hielt sie umfassen. Otto wurde von dem Raufch ergriffen. (Fortsetzung folgt.)

Figuren
 Berme
 beiten
 Br a
 besser
 Berg
 best
 kamen
 nahme
 wollen
 besteu
 Künftl
 und de
 bit, m
 che
 Fröh
 ein
 Dr
 Rache
 glut u
 hieße
 An d
 keine
 Dien
 des D
 her or
 behö
 D
 hielt g
 „2
 wanzj
 öffne
 Ar. 1
 lich un
 berich
 Dresd
 Ueber
 verein
 Mittw
 Geider
 wurde
 bel ein
 der bi
 Einmal
 mit de
 Beim
 15. J
 welsch
 nichen
 lung e
 näher
 seinen
 Pflanz
 Schöne
 lachbe
 Bester
 Dank
 julest
 bietet.
 geführ
 Es w
 Herr
 aus b
 Koffen
 Dem
 Dresd
 kennen
 und
 Wilsd
 Festpr
 (Kobn
 wird,
 in frü
 nahm
 (Kobn
 lau de
 als be
 haben,
 Wustar
 gemei
 aus v
 läßt
 danken
 Schel
 Haupt
 Mit
 K
 für je
 Heine
 führte
 Wol
 einfl
 wie
 ingen
 ich
 hat

Figuren, überhaupt reiche Schattierung, legt der feinsinnige Liebermeister Lehrer Hienisch besondere Bedeutung. Die Schönheiten Mozartscher Violinsonaten vermittelte Bezirksoberschweizer Braumann, nachdem der Leiter der Veranstaltung zum besseren Verständnis kurze Worte der Einführung gesprochen. Vorzügliche Technik und die Innerlichkeit ihrer Auffassung kamen voll zur Geltung und wurden durch feinsten Aufnahmemaße ausgezeichnet. Rauschenden Beifall riefen die wunderbaren Gesänge hervor, die Frau Emma Wiffela sich in die bestreute. Was sie singt, das singt sie mit ganzer Seele als Künstlerin, die auf der Höhe ihrer Kunst steht. Die glückselige und doch weiche, durchgebildete Stimme, die frische Natürlichkeit, mit der die Sängerin zu gestalten versteht, und die vorbildliche Art der Wortbehandlung erwecken eine Reihe herrlicher Frühlings- und anderer Lieder zu blühendem Leben. Wie der ruhig dahinfließende oder wild dahindraufende Strom das Schifflein trägt, hebt und senkt, so schuf als Begleiter am Flügel Herr Dr. Preißneider das lebendige Element, in dem der Rauchen des Liedes bei Frühlings- und Amfessung, in Sonnen- und fäuselnden Lüften dahinführt. Mit reifem Stillsitzen spielte Herr Lehrer Hienisch auf dem Flügel das Griechische „An den Frühling“. Nicht bloß technisch einwandfrei löste er seine Aufgabe, ihm mangelt vor allem nicht des feinsten Organes, der Fähigkeit des Mitfühlers. Schließlich sagte sich Herr Lehrer Luft mit seiner Geige noch in den künstlerischen Rahmen ein. Er spielte blendend zwei Hauser'sche Lieder und half in Gemeinschaft mit Oberschwizer Braumann dem Largo für zwei Violinen von A. S. Bach zu prächtigem Gelingen. Im Namen der Lehrerschaft nahm schließlich Herr Lehrer Gerhardt Gelegenheit, allen Mitwirkenden und besonders dem Leiter der Veranstaltung für die aufgewendete große Mühe im Dienste der Schule und die musikalischen Genüsse herzliche Worte des Dankes zu sagen. Das Konzert war sehr gut besucht und der größten Lehrmittelnot unserer Schule dürfte vorderhand abgeholfen sein.

Der Wilsdruffer Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung hielt gestern Mittwoch, den 4. Juni, von nachmittags 4 Uhr ab im „Adler“ seine Jahreshauptversammlung ab, die von nur zwanzig Personen besucht war. Pfarrer Heubel (Lautenbach) eröffnete mit begründenden Worten die Versammlung, man sang Nr. 171, B. 1 und 2 und seiner folgenden Ansprache legte er 1. Ehor. 16, 13: „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid stark“ zugrunde. Alsdann erstattete er den Jahresbericht über den Gesamtverein der Gustav-Adolf-Stiftung, den Dresdner Hauptverein und über den Wilsdruffer Zweigverein. Ueber letzteren folgte er folgendes: „Unser Wilsdruffer Zweigverein hielt seine Hauptversammlung bestimmungsgemäß am Mittwoch nach Erandi, also am 16. Mai, in Wilsdruff ab. Leider war dieselbe recht schwach besucht. Sachungsgemäß wurde dabei der auscheidende Kassierer gewählt. Die Wahl fiel einstimmig wieder auf Herrn Direktor Wilhelm (Wilsdruff), der dieselbe auch annahm. Das erste und zweite Drittel der Einnahmen (je 7500 Mk.) wurde dem Hauptverein übergeben mit dem Wunsche, beide einer Rubrgemeinde zu überfenden. Beim Jahresfest, der 75. Jubelfeier des Vereins, welches am 15. Juli in Wilsdruff abgehalten wurde, hielt in der schon geschmückten Kirche die Predigt Herr Pfarrer Puschmann (Hainichen), während in der sich gleich anschließenden Nachversammlung ebenfalls in Gotteshaus Herr Pfarrer Walther (Dresden), früher Konfirmandat in Moskau, in ergreifender Weise von seinen Erlebnissen in Russland sprach. Herr Oberlehrer Kantor Hienisch aber hatte es sich angelegen sein lassen, mit Treue und Fleiß, die geradezu vorbildlich sind, das Fest musikalisch zu versehen, so daß es ein wirklich schönes Fest war, trotz der Einfachheit, mit der es gefeiert werden mußte. Allen Helfern und Helferinnen aber sei auch an dieser Stelle noch der besondere Dank des Vereins ausgesprochen. Ueber das Rechnungswesen zuletzt sei nur gesagt, daß es große Zahlen mit wenig Inhalt bietet. Aber mit größter Treue hat's Herr Wilhelm durchgeführt. Er wird auch einen besonderen Bericht noch erstatten. Es war eben ein kritisches Jahr, das jetzt hinter uns liegt.“ Herr Kantbeamter Verthold Wilhelm gab den Kassierenbericht, aus dem als interessant zu sagen ist, daß über 88 Mk. zurzeit Kassistenbestand verblieben. Wilsdruff hat die Rechnung geprüft. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt. Das Jahresfest des Dresdner Hauptvereins findet am 21. und 22. Juni in Seiffenborsdorf statt. Abgeordnete sind: Pfarrer Weber (Limbach) und Oberlehrer Leonhard (Kaufbach). Das Jahresfest des Wilsdruffer Zweigvereins findet am 13. Juli in Limbach statt. Festprediger ist Pfarrer Crömer (Dresden), Pfarrer Reinhold (Koblenz i. N.-E.) spricht in der Nachversammlung. Beschlüsse sind, da keine Gesuche um Unterstützung von Gemeinden, wie in früheren Jahren, vorliegen, das erste Drittel der Jahreseinnahme der Gemeinde zu geben, die von Pfarrer Reinhold (Koblenz) bezeichnet wird. Für das zweite Drittel wird Stanislaus dem Hauptverein Dresden vorgeschlagen. Am das Ergebnis der Gustav-Adolf-Vereinsammlung in den Gemeinden zu geben, sollen 1500 Werbeprospekt für den Zentralverband des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig bezogen und an die Kirchgemeindeglieder abgegeben werden. Für den nächsten Turnus von vier Jahren wird der bisherige langjährige Schriftführer Kantor Hienisch (Wilsdruff) wiedergewählt. Das Anwesen des im Vorjahre verstorbenen Oberhofpredigers Dr. D. Wibelius (Dresden), der seit 1873 Vorsitzender des Dresdner Hauptvereins war, erbt man durch Erbschaft von den Wähen. Mit Gebet und Gesang wird 1/8 Uhr die Sitzung geschlossen.

Katholischer Verein. Am Sonntag vereinigte sich der hiesige katholische Verein mit Mitgliedern der Schwesternvereine von Preital, Rabenau und Dippoldiswalde im „Goldenen Löwen“ zu einem fröhlichen Gemeindegabend. Die Freitaler waren mit zwei Omnibusen und die anderen mit der Bahn hier angelangt. Nach der Ankunft begab man sich um 5 Uhr gemeinsam nach der Schloßkapelle zum Gottesdienst. Dann ging es nach dem Löwenkloster. Nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Herrn Kaufmann Knobelsdorff ergriff Herr Prälat Fehler das Wort zu einer Festansprache, die außer Ernstem auch mit viel Humor würzt war. Dann wurde ein sehr reichhaltiges Programm, bestehend aus Theater, Gesang, Reigen, humoristischen Vorträgen, Rätselverlosung und Tanz, zur Abwicklung gebracht. Große Heiterkeit erzielte u. a. das Lustspiel „Einem muß heiraten“, gespielt von Mitgliedern des dramatischen Klubs „Teutonia“, Dresden. Es war ein sehr gelungener Gemeindegabend, der für jeden Teilnehmer eine schöne Erinnerung bleiben wird. Der Reinertrag ist für wohltätige Zwecke bestimmt.

Neues bei der Post seit 1. Juni. Wichtige Neuerungen brachte auch die Post am 1. Juni ein. Bei der Beförderung als Postdrucksache für 3 Pfg. bis 50 Gramm darf handdriftlich oder mechanisch nur noch eine innere mit der äußeren übereinstimmende Aufschrift sowie die Angaben über den Absender wie auf der Außenseite von Briefen angebracht werden. Wird irgend etwas anderes hinzugefügt, so sind es Teildrucke. Die bis 100 Gramm mindestens 5 Pfg. kosten. Man darf aber nicht mehr mit Stempel vervielfältigen. Drucksachen

in Kartenform müssen die Größe der Postkarten, also höchstens 157:107 Zentimeter, haben. Alle können bis Neujahr ausgebracht werden. Die Ausnahmen für Besuchskarten sind weggefallen. Man darf aber sonst bis zu 5 Worten äußern oder beifügen, auch eine beliebige Zahl von Wörtern an offengelegenen Stellen des Druckes einfügen oder ändern. Bei den Paketen wird die ermäßigte Gebühr bis 3 Kilogramm abgeköpft, die Gebühren für schwerere Pakete als 3 Kilogramm ermäßigt. Für Telegramme nach dem Auslande werden von den Gebühren 10 Prozent abgezogen. Mit Litauen und dem Memelgebiete wird der Postanweisungs- und der Nachnahmeverkehr in der Dollartwährung aufgenommen. Die Wiederaufnahme dieses Verkehrs mit der Tschechoslowakei ist auf den 1. Juli verschoben.

Bauernregeln für den Monat Juni. Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Ist es Corporis (24.) klar, bringt es ein gutes Jahr. — O heiliger Veit (15.), o regne nicht, daß es uns nicht an Gerst' gebricht. — Regen am Vitustag, die Gerste nicht vertragen mag. — Wie's wettert am Wedardustag, bleibt es sechs Wochen lang danach. — Regnet's am St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß. — Vor dem Johannistag keine Gerste man loben mag. — Wenn der Ruckd noch lang nach Johann schreit, ruft er Rißwachs und teure Zeit. — Regnet's am Siebenschlafertag (27.), man sieben Wochen Regen erwarten mag. — Bläst der Juni ins Donnerhorn, so bläst er ins Land das liebe Korn. — Die Menschen und der Juniwind, die ändern vielfach sich geschwind. — Wenn's im Juni donnert, so gerät das Korn. — Nordwind im Juni weht Korn und Wein ins Land herein. — Im Juni viel Donner, bringt einen trüben Sommer.

Sächsische Landeswohlfahrtsstiftung. Am Freitag fand in Leipzig die Sächsische Landeswohlfahrtsstiftung statt, die Ministerialrat Edemann im Namen des Arbeits- und Wohlfahrtsministeriums eröffnete. Stadtrat Dr. Richter (Dresden) referierte über die Neuordnung der Amtswormundschaft. In der Sonnabend Sitzung hielt Arbeitsminister Müller eine Begrüßungsansprache, in der er auf die einschneidende Bedeutung der Inflationsmonate für die Fürsorge hinwies. Durch die Hingnahme der sozialen Kleinrentner habe sich die Menge der bedürftigen wesentlich vermehrt. Sächsen werde in nächster Zeit ein eigenes zusammenfassendes Gesetzwerk über die Fürsorge herausbringen.

Sachsen und Nachbarschaft

n. Klingenberg. (Eine alte Bibel.) In Nr. 82 hier selbst gibt es noch eine von Gebrüder Junke in Regensburg gedruckte, 17 Pfund schwere alte Bibel aus dem Jahre 1754. Sie hat 1438 Seiten Inhalt, ist 45 1/2 Zentimeter lang, 29 1/2 Zentimeter breit und 15 Zentimeter dick. Der Einband besteht aus zwei mit Leder überzogenen und mit Verflüssen versehenen dünnen Holzdecken.

Schnitz. (Der Bod als Gärtner.) Der Schwimmmeister A. vom hiesigen Arbeiter-Schwimmverein wurde dieser Tage wegen Sittlichkeitsverbrechen an 12- bis 14-jährigen Schulmädchen verurteilt. Eines dieser Mädchen klagte in letzter Zeit häufig über Leibschmerzen. Aus fauliger Scham offenbarte sich das Kind nicht seiner Mutter, sondern diese erfuhr nur auf Umwegen durch Freundinnen ihrer Tochter, daß sich A. an den Mädchen vergangen habe in schamlosem Weise. Die Polizei stellte dies Vergehen in sieben Fällen fest. A. leugnet aber sein Verbrechen. Er hätte nur die Mädchen „frottiert“ und dabei vielleicht unabsichtlich die Mädchen ab und zu unzüchlich berührt. Hoffentlich wird dem Täter der verdiente Lohn. Den Eltern aber zeige dieser Vorgang, wie nötig besonders bei größeren Mädchen die Aufsichtung ist. Spricht die Mutter mit der reisenden Tochter, der Vater mit dem reisenden Sohn in feinfühler, bezeichnender Weise über das menschliche Werden aus, so wird das Kind auch eher den Mut finden, sich über an ihm bezugenen Handlungen den Eltern gegenüber auszusprechen, während sonst leicht falsche Scham den Mund verschließt, obwohl dem reisenden Kinde wohl größtenteils die tiefsten Geheimnisse des Menschen schon bekannt sind, teils aus den von ihnen täglich geschauten Vorgängen im Tierischen, teils aus den meist nicht einwandfreien Erklärungen von Altersgenossen oder anderen Personen.

Schandau. (Das vergessene Kind.) Eine Auswandererfamilie, bestehend aus den Eltern und sieben Kindern, die sich auf der Fahrt von Budapest nach einem deutschen Hafen befand, vergaß bei der Weiterfahrt in Bodenbach ein vierjähriges Kind mitzunehmen. Erst im Zuge merkten die Eltern das Fehlen des Kindes beim Abzählen und veranlaßten in Bad Schandau die Nachbeförderung ihres Kindes. f.

Löbau. (Beim Baden ertrunken.) Am Sonntag ertrank in Herwigsdorf der 17-jährige Sohn des Gutsbesitzers Franze beim Baden in einem Steinbruchteich.

Zittau. (Ueberfahren.) Am Sonntag früh lief ein jähriger Knabe in einen Personentransportwagen hinein und erhielt vom Kotschüler einen derartig heftigen Schlag, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er im Krankenhaus verstarb.

Zittau. (Brandstiftung.) In Königshain zerstörte in der Nacht zum Montag ein Schodenfeuer die große massive Scheune des Landwirts Josef Kiedel. Eine Anzahl Schweine sind verbrannt. Es liegt Brandstiftung vor.

Glösa. (Der „Einarmige“.) Am Sonntag sah gegenüber der Claußschen Fabrik ein etwa 45 Jahre alter Mann, dem der linke Arm fehlte. Diese Verunstaltung hatte der Betreffende jedoch nur vorgetäuscht und erweckte somit das Mitleid der Vorübergehenden. Von einem Chemnitzer Herrn wurde der angebliche Invalide als gesunder Mensch erkannt. Bevor die verständige Polizei gegen diese Gaunerei einschreiten konnte, war der „Einarmige“ verschwunden.

Chemnitz. (Die eigenen Kinder verhängt.) Ein 33-jähriger jugendlicher Rangierer erhängte sich und seine beiden jüngsten Kinder im Alter von vier Jahren und einem Jahre. Zwei Kinder im Alter von 9 und 10 Jahren waren in der Schule und die Frau befand sich auf dem Wege zur Abholung der Rente.

Chemnitz. (Flughafen.) In einer außerordentlichen Versammlung des hiesigen Vereins für Luftfahrt wurde die Verschmelzung mit dem Verein Chemnitzer Flieger beschlossen. Nach Mitteilungen des Hauptmanns Eberlein hat der Verein von der Stadt ein Gelände sich gesichert, auf dem die Errichtung eines Flughafens geplant ist.

Zwickau. (Münzverbrecher.) Hier wurde ein 20-jähriger Schriftsetzer aus Croßen wegen Münzverbrechens, Münzverächens und Betrugs festgenommen. Er fälschte eine größere Anzahl 20-Millionen-Scheine indem er das „M“ in ein „B“ umwandelte, so daß es „Billionen“ hieß, und brachte diese Scheine in den Verkehr.

Verbau i. S. (Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern.) In dem polnisch berühmten bz. berühmtesten Verbau rüde in den letzten Tagen die freiwillige Feuerweh mit Musik von einer Übung ein. Auf Befehl eines kommunistischen Stadtrates, der übrigens gar nichts dabei zu sagen hatte, verbot ein Schutzmann das Spielen. Natürlich vergeblich. Folge: Strafbefehl an alle beteiligten Feuerwehrleute. Man muß dabei aber bedenken, daß die Feuerwehr kein politischer Verein ist. Bei einem Brand fragt sie nicht: „gehört das Haus einem Kommunisten oder Rechtsradikalen?“ Sie hilft einem jeden. Und zum Dank wird sie in Verbau (auch im nahen Krimmischau) mit Haß belohnt. Die Uniform wirkt scheinbar wie das bekannte rote Tuch. Deutschland, Deutschland über alles!!

Borna. (Aus dem Zuge gefallen.) Das fünfjährige Söhnchen des Oberschwizers vom Rittergut Gnanstein fiel auf der Fahrt zwischen Waldsitz und Böhlen insoweit Aufgehens der Wagentür aus dem fahrenden Zuge. Es kam unter den Wagen zu liegen und erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach wenigen Stunden verstarb.

Börse · Handel · Wirtschaft

Engl. engstes Geschäft. * Berlin, 4. Juni.

Wenn auch das Verbleiben der alten Regierung nicht ungeteilte Befriedigung ausgelöst hat, so hat dies doch in politischer Hinsicht einigermaßen beruhigend gewirkt. Ein günstiger Einfluß auf die Börse konnte aber nicht besonders hervortreten, weil nach wie vor Besorgungen, daß die seit langem herrschenden mäßlichen Geldverhältnisse zu neuen Zahlungsschwierigkeiten führen dürften, das Gefühl der Unsicherheit und die Unternehmungslust hemmten. Das Geschäft bewegte sich daher in sehr engen Grenzen. Die Kursbewegung war ungleichmäßig und zum großen Teile nach unten gerichtet.

Amliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Hülsenfrüchte je 1000 Kg. sonst je 100 Kg.
In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentennark.

	4. 6.	3. 6.		4. 6.	3. 6.
Weiz., märk.	149-152	151-154	Weißfl. f. Brk.	8,5	8,5
pommerscher	147-151	150-154	Roggl. f. Brk.	9,1	9,1
Rogg., märk.	128-134	130-134	Rohs	200	200-270
pommerscher	—	—	Seinfant	—	—
weißpreuß.	—	—	Vitor-Erbf.	18-19	18-19
Braugerste	154-159	155-162	fl. Speiseerbl.	—	14-15
Futtergerste	140-150	142-151	Futtererbsen	—	12-13
Hafer, märk.	128-133	128-133	Beluchsen	—	10,5-11
pommerscher	—	—	Aderbohnen	—	13-14
weißpreuß.	118-121	—	Widen	—	10,5-12
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	—	6,5-10
p. 100 Kil. fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	13-14
Bl. br. infl.	—	—	Serobolle	—	11-18
Sad. (feinst.)	—	—	Rapskuchen	9,2-9,8	9,4-9,8
Roggl. a. Rot.	21,5-24	22-24,5	Leinöl	18	18
Weizenmehl	—	—	Frodenschyl	7	7,4
p. 100 Kil. fr.	—	—	von Buchen	—	—
Berl. brutto	—	—	Torsolm. 30/70	—	—
infl. Sad	19-21,5	19,5-22	Kartoffelst.	17	17,5

Berliner Schlachtviehmarkt vom 4. Juni. (Amlich.) Auftrieb: Rinder 218, darunter 665 Bullen, 447 Ochsen, Kühe und Kälber 1066, Kälber 5060, Schafe 3488, Schweine 19 623, Ziegen 10, Schweine aus dem Auslande 23. Preise: Ochsen a) 43-48, b) 38-40, c) 34-37, d) 32-33; Bullen a) 40-43, b) 36-38, c) 32-34; Kühe und Kälber a) —, b) 32-46, c) 32 bis 35, d) 26-30, e) 20-24; Fresser 23-33; Kälber a) 90 bis 101, b) 60-65, c) 48-55, d) 38-42, e) 30-35; Stallmaische a) 42-46, b) 35-40, c) 26-30; Schweine a) —, b) 45-46, c) 43-45, d) 42-43, e) 38-40, f) 34-36; Säuen 36-38; Ziegen 18-23. Marktverkauf: Bei Rindern glatt, bei Kälbern langsam, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen schleppend.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 5. Juni.

Weizen 14,90-15,20; Roggen 12,80-13,40; Sommergerste 15,20-15,60; Hafer 12,60-13,30; Weizenmehl 21,50-24,00; Roggenmehl 19,00-21,25; Weizenkleie 8,40-8,50; Roggenkleie 9,00-9,20.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 5. Juni.

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk. in Goldmark für Lebendgem.
8 I	Rinder, Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	48-50 (89)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	40-46 (83)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	34-38 (77)
	4. Gering genährte jeden Alters	28-30 (70)
	5. Argentinische Ochsen	50-51 (84)
33	Bullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	45-47 (79)
	2. Vollfleischige, jüngere	40-43 (75)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte äl.	36-38 (71)
	4. Gering genährte	30-34 (86)
21	Kälber und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kälber höchst. Schlachtwertes	48-50 (89)
	2. Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40-46 (85)
	3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	34-38 (80)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kälber	28-32 (75)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kälber	18-24 (53,71)
	6. Ausländische Weidkühe	—
1220	II. Kälber. 1. Doppellender	—
	2. Beste Maß- und Saugkälber	72-76 (119)
	3. Mittlere Maß- und Saugkälber	62-68 (108)
	4. Geringe Kälber	40-56 73-102
12	III. Schafe. 1. Maßlammer u. jung. Maßlamm.	44-47 (91)
	2. Kelter	—
	3. Maßlamm	—
	4. Kelter	—
1590	VI. Schweine u. ber.	—
	2. Ferkel	48-51 (62)
	3. Fleischige Schweine	42-46 (58)
	4. Gering entwickelte Schweine	40-42 (58)
	5. Ausländische Ferkel	34-40 (45-52)

Die heutige Ausgabe der „Sachsen-Zeitung“ umfaßt 6 Seiten. Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Lässig, für Anzeigen und Reklamen A. Nömer. Verleger und Drucker: Arthur Schünke, sämtlich in Wilsdruff.

Heimat.

Nach Joga's hinaus mit magischen Gewalten,
Hinaus aus enger Heimat traumtem Kreise,
Es konnte nichts zurück mich halten. —
Doch als die Großstadt ich erreicht, das Ziel der Reise,
Wollt wieder hören ich der Heimat Glocken,
Und was der Talbach flüsternd zu mir spricht. —
Konnt' Wanderlust mich in die Fremde' auch loden,
Mich in der Fremde halten konnt' sie nicht.

B. Hofer.

Heimat, Frühling und Freiheit.

Von H. Weyer.

Nach endlos scheinender, banger, kalter Winternacht
Denn auch diesmal der Fez, der „holde Knabe“, von
den Bergen gestiegen. Hat mit seinem Zauberstab die
mütterliche Erde berührt — und fast über Nacht webte sich
ein glänzendes Hochzeitskleid von zarrestem, feinstem Grün
und Milliarden Blüten, daß Auge und Herz all die holde
Pracht nicht zu fassen vermögen. Wir grühen den düsteren
Wald mit seinen Millionen frischen Trieben, die wogende
Wald im Hoffnungsgrün, wir grühen die weiße Blüten-
pracht der Obstbäume und das beschränkte
duftende Maiblumen, bald auch rote Rosen. Wollen es
nicht glauben, daß all das Flammen eines göttlichen
Geistes, all das leise Weben und Wirken, all das Leuchten
und Lieben, all das Blühen und Duftes, all das Singen
und Jauchzen erst ein paar Wochen alt ist — daß noch vor
wenigen Wochen „Schauer förmigen Eises“ und weiße Schneeflocken
über die Fluren wirbelten! Frühlingsluft und
Lenzeszauber — wie umstrickt du das menschliche Herz!
Frühlingssehnen — wie tief wurzelst du in menschlicher
Brust! Frühling, du Ketten sprenger und Öffner aller
Wahbestimmern, du Bringer der Freiheit! — — — Doch
heißt! „Bringer der Freiheit?“ Jawohl, in der großen
weizen Natur! Bist du es auch dem deutschen Herzen und
dem deutschen Volk? Du stiegst — wie sonst auch — von
den Bergen am Rhein und am Ruhrfluß und zauberhaft
dort deine tausendfache Pracht hervor in Wald und Flur,
am Weinberg und Rebhügel. Aber fand deine jauchzende
Luft, fanden Lieder und Sang auch diesmal den rechten
einen Widerhall in den Herzen der Menschen dort am
Rhein und Ruhr? Dort, wo Frohsinn und Jauchzen seit
altersher eine Stätte haben? Ach nein! Wie kann das
Herz jubeln und die Seele Schwingen bekommen, wenn, ja
wenn ein landfremder Tyrann, seine Schergen und Henkers-
hunde die Reiterpeitsche auf arme Opfer niederzulaufen heißt,
und Bajonett und Kolben, Pistole und Gewehr dort das
Regiment führen? Wenn Frauen und Kinder geschändet,
Alte und Junge maßlos gequält, Pflichttreue des Landes
verworfen oder vor das Schergengericht geschleppt werden?
Oder wenn verirrte, verhehlte Kinder eigenen Landes sich
asozial in Wirtschaftslampfen aufreiben — dem Tyrann-

nen zur Freude, den Volksgenossen zu Scham und Schande?
Frühling am Rhein und Ruhr — das Jauchzen, die Lieber-
lust, die sonst dich umring, ersticht im Reiz der Unfreiheit
und Sklaverei! Unerträglich dem echten deutschen Herzen,
in dessen Tiefen das Sehnen nach Freiheit wie ein flammendes
Feuer brennt!

Und nicht an Rhein und Ruhr — wohnt anderer Orten
leht die Freiheit im Lande? Daß Frühlingszauber und
Freiheitslied einen schönen Klang geben? Nein, leider
nein! Überall des Fremden Arm und Brennesselschwert,
sein krächzendes Vae victis! Im Lenzesdämmer, doppelt
und dreifach grimmig das nagende Gefühl, unfrei zu
sein! Unfrei nicht bloß durch die Ketten von Verfalltes



und durch das Geschmiedesein an den Felsen der Hoff-
nungslosigkeit — unfrei auch durch uns selbst durch taun-
samen Jank und Streit, durch die lässlichen Nichtigkeiten,
die fanatischer Partei- und Krämergeist täglich schafft, un-
frei, zum mindesten stark gehemmt durch moskowitzische
Trieds und Speltaststücke, die allen deutschen Geist er-
schlagen und vernichten wollen! Wann, o wann wird
Deutschland aus diesem Dornengebüsch inneren Haders,
wann aus dem Fuchseisen äußerer Not befreit werden?
Einst wars — vor 111 Jahren — als ein anderer Tyrann
unser Volk zertrat, auch zur Frühlingszeit, als die Freiheit
den Fuß hob zum Siegeslauf über Not und Gewaltherr-
schaft. Da hatte das Volk wieder jubeln gelernt, wenn auch
Zehntausender rotes Blut die Siegesfelder tränkte. Das
war damals, als Schenkendorff und Theodor Körner und
Arndt ihre Kampf- und Siegeslieder sangen und singen
durften, denn die Freiheit war wiedergekommen! „Bater-
land, in tausend Jahren kam dir so ein Frühling kaum!“
jauchzte es auf, und in vollen Akkorden rauschte es durch
die Lande und Herzen! — Deutscher Frühling und deutsche
Freiheit! Tief wurzelt ihr in deutscher Brust! Einst müßt
ihr doch wieder eure Lieberfülle zusammenklingen lassen,
trotz alledem und alledem!

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag lehte die gestern unterbrochene Beratung
über die etwaige Freilassung von drei kommunisti-
schen Abgeordneten aus der Untersuchungshaft fort. Da

der Kommunist Kemmerle gegen seinen Ausschluß von 21
Sitzungen Protest eingelegt hatte, so mußte darüber das Haus,
ehe es in die Verhandlungen eintrat, entscheiden. Die Kommu-
nisten hatten namentliche Abstimmung beantragt, aber sie
konnten die für die Stellung eines solchen Antrages notwendige
Stimmzahl nicht aufbringen. Das Haus lehnte dann in ein-
facher Abstimmung den kommunistischen Antrag mit allen gegen
die Stimmen der Kommunisten ab, so daß es bei dem Aus-
schluß des Kommunisten Kemmerle bleibt.

Der Kommunist Scholten protestierte dann dagegen, daß
eine ganze Hundertschaft Schutzpolizei im Reichstagsgebäude
untergebracht sei. Als er bei seinen Ausführungen den Reichs-
tag als Schandparlament bezeichnete, wurde er vom Präsidenten
zur Ordnung gerufen.

Darauf legte der kommunistische Abg. Koenen seine gestern
abgebrochene Rede fort, wobei er sich hauptsächlich gegen die
Sozialdemokraten wandte, die besonders eifrig sich an der Kom-
munistenbehebung beteiligten. Dann beschwerte er sich weiter dar-
über, daß zwar der kommunistische Abg. Jadaich inzwischen
aus der Haft entlassen sei, daß aber kurz nach Mitternacht die
Polizei wieder eine Hausdurchsuchung bei ihm abgehalten habe.

Der Zentrumsabgeordnete Hell stimmte dem Ausschluß-
antrag auf Aufrechterhaltung der Haft bei den Abgeordneten
Pfeiffer und Lindau zu, ebenso wie der Demokrat
Brodau. Während der Ausführungen des Nationalsozialisten
Kemmig ging es zeitweilig sehr bewegt zu. Der Redner kündigte
eine Interpellation seiner Freunde an, worin sie von der Re-
gierung Auskunft darüber verlangen, was sie gegenüber den
kommunistischen Maßnahmen zu tun gedenke.

Abg. Thälmann (Komm.), der dem Redner das Wort
„Schuß“ zurief, wurde zur Ordnung gerufen. Der Sozialist
Levy meinte, daß, wenn auch nur die Hälfte von dem wahr sei,
was vom Reichsanwalt den Verhafteten vorgeworfen würde,
dann müßte man schon dagegen energisch einschreiten. Als er
in seiner Polemik gegen Ludendorff sagte, daß dieser
Kann vor Gericht wie ein ertrappter Schuldbengel gelogen habe,
brach unter den Nationalsozialisten heftige Unruhe aus.

Nach längerer Aussprache wurde der Antrag des Aus-
schusses, die drei kommunistischen Abgeordneten nicht aus der
Haft zu entlassen, angenommen. Damit war die Sitzung
beendet.

Bazille Staatspräsident in Württemberg

Stuttgart, 4. Juni.

Im württembergischen Landtag wurde der Führer der
Deutschnationalen Bazille, mit 44 von 77 Stimmen zum
Staatspräsidenten gewählt. Der neue Staatspräsident über-
nahm das Unterrichtsministerium sowie das Arbeits-
und Ernährungsministerium und berief als Finanzminister den
Abgeordneten Dr. Dehlinger (Deutschn.), als Minister
des Innern den bisherigen Innenminister Volk vom Zen-
trum, als Justizminister Beyerle, ebenfalls Zentrum.

Der neue Staatspräsident Bazille bezielte es in einer
Regierungserklärung als vornehmste Pflicht der württem-
bergischen Regierung, mit allen Kräften dafür einzutreten,
daß die Kriegsschuldfrage einem unabhängigen interna-
tionalen Gerichtshof anvertraut werde. Die neue württem-
bergische Regierung wende sich nicht gegen die Mitarbeit
Deutschlands am europäischen Wiederaufbau, sondern ledig-
lich gegen die unwahren Grundlagen der Leistungen
Deutschlands und gegen ein auf diesen Grundlagen begrün-
detes Übermaß von Forderungen.

Der Attentatsplan gegen General Seckl.

In dem Prozeß Thormann-Grandel wurden heute
die Pläne der Verteidiger fortgesetzt. Justizrat Sahm be-
schäftigte sich im ersten Teil seiner Ausführungen hauptsächlich

und da wird noch ein Hof getehrt. Am
Schöpfbrunnen füllt eine Frau ihre Wasser-
eimer. Ein rechter Feiertagabend, voll Frie-
den und Sonne und wohl geeignet, jenes be-

glückende Vorfeiertagsgefühl zu wecken, das
dem Dörflein oft lieber ist als das Fest selbst.
Wir aber streben dankerfüllten Herzens dem
Städtchen zu.

Blumenende.

G. Zieschang, Kaufbach.

Am Schatten an des Baches Rande
Stand eine Blume still in Ruh.
Sie hörte froh von feiler Kante
Dem Murren des Wassers zu.

Gebrochen senkt sie bald ihr Köpfchen,
Verschmachtet in der Sonne Brand,
Hat Durst nach einem Wassertropfen,
Wie Fessele drückt des Knaben Hand.

Ein Knabe sah vom nahen Wege
Die Blumenpracht stehn in Hier.
Gleich ward nach ihr der Wunsch ihm rege:
„Dich“, spricht er, „Blume pflück ich mir.“

Der Abend naht mit Kühlung wieder,
Die Sonne scheid im Purpurschein
Die Blume liegt am Weg darnieder,
Verwelkt auf einem harten Stein.

Da kam die Nacht mit schwarzem Flügel.
Der Wind hebt leis die Blume auf,
Trägt sie auf einen Gräserbügel.
Der Mond drückt einen Kuß darauf.

Beachtens- und erhaltenswerte Bäume der Heimat.

Von A. Kühne, Wilsdruff.

(Schluß.)

Leiden weiß ein großer Teil der Be-
völkerung diese Wohlthat nicht zu würdigen,
die Beschädigungen an Bank und Baum sind
des Zeuge. Solange sich die Allgemeinheit
nicht zum Schutze berufen fühlt und tatsächlich
hüten und strafend eingreift, solange wird
der Parkfreud fortbauern. — Inmitten dieser
Städte stoßen wir auf eine tapfer wachsende
Linde, die Tafel besagt: Dem Andenken
Fr. v. Schillers gewidmet am 100jährigen
Todesstage v. d. Stadt Wilsdruff. 9. Mai 1905.
Dem heimatischen Wanderer wird noch
eine Linde aufgefallen sein, die Döring-
linde, an der Kreuzung des Birkenhain-
Löhner-Beges mit der Dorfstraße. Döring
hatte den Gemeinden Lohsen und Lampersdorf
einen Betrag zur Anpflanzung von Obst-
bäumen gestiftet (vgl. „Heimatbeilage“ 1923,
S. 49).

Endlich die beiden Nationalhelden Bis-
marck und Hindenburg. Bismarck-
eichen treffen wir in Burkhards-

walde (am Gasthof vom Militärverein ge-
pflanzt), in Blankenstein (an der Ein-
mündung des Gemeindeganges von Neukir-
chen in die Dorfstraße — Aufschrift: Gewidmet
dem Andenken des Fürsten Otto von Bis-
marck, Begründers der Einheit des Deutschen
Reiches) und in Wilsdruff (ohne Tafel
— am unteren Park). Am 100. Geburtstage
Bismarcks, 1915, taufte man sogar noch den
unteren Park Bismarckhain, so zu lesen
in den Akten des Rathauses. Die Tafel hat
man sich gespart, der Name ist bereits ver-
gessen.

Hindenburg-eichen gibts in An-
kersdorf (am Spritzenhaus, unweit vom
Gasthof), in Kesselsdorf (im Turn-
garten) und in Wilsdruff, alle am 70-
jährigen Geburtstage dieses deutschen Man-
nes, am 2. Oktober 1917 gepflanzt und ge-
weiht. Der Wilsdruffer Eiche fehlt die Na-
menstafel.

Eine schöne alte Dorflinde besitzt Ober-

wartha am Eingang zum Klostergut.
Künstlerinn wußte am Stamm dieses Baumes
ein Ehrenbild aufzuhängen mit den Namen
der Ortsöhne, die der Weltkrieg nicht heim-
lehren ließ. Das ist ein feines, liebes Den-
kmal geworden, schlicht und innig, boden-
ständig, kein Zuviel, innerlich stark. Ich
wünschte, andere Gemeinden hätten sich hier
beseelen lassen zu ihren Schöpfungen. Man
sieht nicht überall Gutes.

Sodann noch eine Gruppe von Bäumen,
die in ihrer Eigenart die Würze mancher
Wanderung ausmachen.

Die Heberbäume, meist Ebereschen
— Vogelbeerbäume, auf oder aus alten
Weiden wachsend. Ein schönes Beispiel stand
in den Wiesen Niedergrumbachs, an dem Fuß-
wege, der nun glücklicherweise erhalten ge-
blieben ist. Der Besitzer hat den Baum weg-
lösen lassen, und wir sind um eine Freude
ärmer geworden. Die Weidenreihe soll wahr-
scheinlich ganz fallen, schon sind junge Obst-
bäumchen zwischengepflanzt.

Am Unterteich, am Gemeindegeweg
Klipphausen, steht noch ein merkwür-
diger Baum. Die alte Weide ist weggefallen,
das Wurzelwerk der Eberesche in seinen
Krümmungen und Bindungen läßt zur Be-
trachtung ein. Und ist es dem Baum auch
noch so schwer geworden, seine Wurzeln in die
nähernde und festende Erde zu senken, im
Herbst trägt er seine torallenen Büschel und
dankt. Es gibt manch Fleckchen Erde ohne
sonderliche Bestimmung in Hof und Herb.
Wenn man die Vogelbeerbäume dort mehr
und mehr anpflanzt, würde er die Schönheit
des Herbstes erhöhen helfen.

Eigenartige Abbildungen finden wir an
einer Eiche in Neukirchen (Nr. 93).
Die Äste sind mehrmals ineinandergeschlan-
gen und ergeben ein dichtes Zweiggewirr.

Am Eingange zum Tännichgrund steht
man auf die drei Brüder, eine Gruppe
von Edelkastanien, genannt „die fünf
Brüder“. Ursprünglich sollen es sogar sieben
gewesen sein. Der Landesverein Heimatschutz
verreibt eine hübsche Anstaltsart dieser
Baumgruppe, zu gleicher Zeit auch eine von
Wenn man den Vogelbeerbäume dort mehr
der 1000 jährigen Eibe im Kloster-

Und bei dieser Gelegenheit möge die Er-
innerung wieder aufliegen an die alte ehe-
malige Somsdorfer Eibe, die auf
baselbe Alter zurückbilden konnte, 1873 aber
aus Unkenntnis ihres Wertes niedergeschlagen
wurde („Heimatbeilage“ 1910, Nr. 1 und 6).

Unsere Heimatammlung zeigt auch den
Stumpf einer 800 jährigen Linde im
Bild, der alten Linde von Saalkhausen,
ausgenommen von Herrn Zieschang, Kaufbach.

Die Gemeinderäten von Birkenhain
sprechen von einer Gerichtslinde, all-
wo die Gemeinde sich versammelte („Heimat-
beilage“ 1913, S. 6). Wir werden kaum fehl-
gehen, wenn wir uns die Rüge- und Gerichts-
verhandlungen unserer Altvordern überhaupt
unter den Dorfslinden vorstellen, erst in späte-
rer Zeit wurden sie ins Erdgericht verlegt.
Manche Kleinstädte haben sich auf ihrem
Marktplatz eine alte Linde gewahrt (Etrebala,
Elstra). Vielleicht kommen auch wir Wils-
druffer mal zu einem plätschernden Brunnen
auf dem niederen Markte, mit einer Schatten-
den Linde!

So oft wir Wilsdruffer unsere Graben-
tour gehen, freuen wir uns der „Königs-
fichten“, (Heft 3 dieser Zeitschrift, Seite
12), um deren Bestand wir auf Grund
einer Mitteilung kürzlich besorgt waren.
Selbstlicher wächst das Geschlecht in den
blauen Himmel hinein, mit breiten Schlep-
zweigen hier und da die Erde berührend, aus
der ihnen die Kraft hervorströmt. Ich muß
hier immer an die armen Fichten- und
Tannendinger denken, die man etwa verein-
zelt vor ein Haus, in ein Metzgerhaken ober
auch im engen Verband in den Forst pflanzte.
Überall da haben sie keine Möglichkeit, ihre
tiefen Schleppezweige auszubilden. Die aber
gehören zu ihrem Charakter.

Änere Hof- und Hausbäume.
Unter ihnen bei weitem vorderrschend die
Linde (an Wall- und Lehmmanmühle in
Klipphausen, in seltener Schönheit am Ge-
müsegarten des Rittergutes Augustusberg bei
Nossen (Heft 2 dieser Zeitschrift, Seite
16), außerordentlich reich und gut ent-
wickelt am Rannelschen Gut + Nr. 14 — in
Sachsberg, 60 Meter im Kronenumfang —
hervorragend hinter dem Obnerischen Gut
in Hartha bei Constappel, in einer Höhe von

mit der Person des Zeugen Lettenborn, den er als verbohrtener Parteisanatiker bezeichnete. Der Verteidiger wandte sich dann der Frage der Verteidigung der Zeugen zu und kam zu dem Schluss, daß sie verurteilt werden müßten, da sie sich einer Zeugnisaussage nicht schuldig gemacht hätten. Die Schuldfrage bei beiden Angeklagten sei zu verneinen. Im gleichen Sinne sprach auch Rechtsanwalt Dr. Sack. Hierauf zog sich das Gericht zur Beratung über die Verteidigung der Zeugen Lettenborn, Köpfe, Gilbert, Mühlstein und Justizrat Glah zurück. Als Ergebnis der Beratung verkündigte der Vorsitzende, daß alle Zeugen verurteilt würden, daß aber auf diese Tatsache keine Rückschlüsse auf die Schuld oder Nichtschuld der Angeklagten zu ziehen seien. Es folgte dann die Verteidigung der Zeugen, mit Ausnahme Gilberts, der nicht aufzufinden war.

Tagesneuigkeiten

Attentat gegen die Funktionäre Königswusterhausen? In einer der letzten Nächte wurde von unbekannten Tätern ein Drahtseil, das dreihundert Meter lange Masten der Funktionäre Königswusterhausen verbindet, von unbekannten Tätern durchschnitten. Es bedarf noch der Aufklärung, ob es sich um Metallstücke, die bei der Arbeit gestört wurden und den Draht nicht mitnehmen konnten, oder um einen politischen Sabotageakt handelt.

Friedrich Kallmorgen gestorben. Auf seinem Landgut Gröbzingen in Baden starb im Alter von 78 Jahren der Maler Friedrich Kallmorgen. Seine Bedeutung lag auf dem Gebiete der landschaftlichen Stimmungsmalerei.

Selbstmord mit Hochspannungsstrom. Auf eigenartige Weise beging der Reisende Waller aus Altkirch in Pommern Selbstmord. Er band sich ein Drahtseil um den bloßen Leib, befestigte an dem einen Ende einen Stab und warf den Draht dann um die Hochspannungsleitung der Überlandzentrale. Der Tod trat sofort ein.

Überschwemmungen in England. Aus verschiedenen Provinzen Englands werden große Überschwemmungen gemeldet. In Hereford, Dorset, Nordwales und an der Nordostküste stehen weite Landstrecken unter Wasser. Man befürchtet, daß vier oder fünf Menschenleben dem Untwetter zum Opfer gefallen sind.

Ein Hungerstreik im großen. In Jaroslaw (Rußland) sind 135 politische Häftlinge in den Hungerstreik getreten. Es handelt sich um Sozialdemokraten, Anarchisten und Menschevisten, die von den Sowjetbehörden in Einzelhaft gefangen gehalten werden. Die Eingekerkerten sind seit sechs Wochen ohne Verhör, und sie verlangen, jetzt entweder verhört oder befreit zu werden.

Ein Rekord der drahtlosen Telephonie. Nach Meldungen aus Sidney in Australien kam am 1. Juni zwischen der englischen Marconi-Versuchsstation Poldhu und einer australischen Versuchsstation ein drahtloses Gespräch zustande. Dies ist die weiteste Strecke, die bisher mittels drahtloser Telephonie überbrückt wurde. Die Luftlinie von Poldhu nach Sidney mißt etwa 18 000 Kilometer.

Bunte Tages-Chronik

Mannheim. Bei einer Probe am Trapez stürzte hier im Apollotheater der Artist Fritz Krausdorf aus 5 Meter Höhe ab und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule, der seinen Tod herbeiführte.

Königsberg i. B. Im Alter von 91 Jahren starb hier r

alters Jungdeutsche Deutschlands, Geheimrat Justizrat Robert Glend. Glend hatte erst vor einigen Monaten seine Tätigkeit aufgegeben.

Für Haus und Familie

Maul- und Klauenseuche beim Menschen.

Von San-Rat Dr. Graeber in Friedenau.

Kürzlich brachten die Zeitungen die Notiz, es sei zwei Berliner Forschern gelungen, die Erreger dieser Krankheit zu entdecken. Viele wird diese Mitteilung nicht sehr interessiert haben. In Wirklichkeit geht die Sache aber auch die Menschen an, denn das Leiden, das besonders das Kind, aber auch Schafe, Schweine, Ziegen (selbener Pferde, Hunde, Katzen, Geflügel) befallt, kann von diesen Tieren — was die wenigsten wissen — auf den Menschen übertragen werden. Nicht gerade häufig geschieht dies, aber Leute, die mit jenen Tieren zu tun haben, sind doch jederzeit dieser Gefahr ausgesetzt, namentlich beim Melken. Das Krankheitsgift ist auch in den Bläschen und Geschwüren des kranken Tieres, in seinem Blut, Speichel, Harn vorhanden und auch in der — Milch. Wird letztere ungekocht oder nicht genügend gekocht genossen, so wird das Leiden übertragen. Solche Übertragung ist aber auch möglich durch Mittelspersonen, z. B. Leute, die das kranke Tier warten, ja sogar durch Geräte, Dünger, Futter u. dgl., die aus infizierten Ställen stammen.

Die Ansteckung erfolgt, so bekommt der Mensch gewöhnlich nach 3 bis 5 Tagen Mattigkeit, Kopf-, Kreuz- und Gliederschmerzen, Appetitlosigkeit, Magenschmerzen, Übelkeit, Erbrechen, meist auch Fieber, und, wieder nach einigen Tagen, falls die Ansteckung durch den Mund, z. B. durch Milch, zum Beispiel, zeigen sich lokale Erscheinungen: Rippen, Zunge, Zahnfleisch, Wangenschleimhaut werden rot, schwellen an, weisen helle Bläschen auf, die später eitrig werden oder nur grauweiße, etwas erhabene Flecke. Speichelfluß und über Geruch aus dem Munde vervollständigen das Bild, und die in der Regel recht heftigen Schmerzen im Munde erschweren das Kauen und Schlucken in erheblichem Grade, so daß besonders Kinder rasch abmagern und durch Entkräftung ernstlich gefährdet werden. In der Zeit, wo diese Mundentzündung besteht, entwickeln sich meist auf der Haut Ausschläge: Flecke, wie bei Masern, Knötchen, wie bei Scharlach, Bläschen, wie im Munde, erst wasserlos, dann eitrig werdend.

Diese Bläschen schießen, wenn die Ansteckung von der Haut aus erfolgt, d. h. wenn das Krankheitsgift durch Hautverletzungen in den Körper eingedrungen ist, zunächst in der Nachbarschaft dieser Eingangspforte auf, während die Bläschen selbst sich rötet und schmerzhaft wird. Ist die Ansteckung beim Melken zustande gekommen, so entwickeln sich solche Bläschen an den Fingern, und wenn die eitrigen Bläschen platzen, so kann, da in dem Eiter die Krankheitserreger vorhanden sind, durch Berührung mit den erkrankten Fingern leicht das Leiden auf andere übertragen werden.

Ist die Maul- und Klauenseuche beim Menschen eine gefährliche Erkrankung? Es wurde schon erwähnt, daß bei Kindern die Gefahr der Entkräftung besteht; auch bei wenig robusten Erwachsenen kann die Erkrankung der Nahrungsaufnahme zu einem solchen Zustande führen. Bei Vernachlässigung bleiben ferner bisweilen die Geschwüre und Eiterungen im Munde und auf

der Haut so hartnäckig bestehen, daß auch dieses Moment nicht außer acht gelassen werden darf. Der Arzt ist also so bald als möglich aufzusuchen. Leider wird das Leiden von Vätern nicht selten verkannt, für Masern oder Scharlachlattern gehalten, und ärztliche Beobachtung nicht für notwendig angesehen. Die Kenntnis der Ansteckungsmöglichkeiten und der Krankheitserscheinungen ist also von großer Wichtigkeit.

Rechtssprechung

Aus dem Gerichtssaal.

Ein großer Waffenschießungsprozeß begann vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig. Angeklagt sind acht Personen, darunter eine Frau. Die Mehrzahl der Angeklagten gehört der kommunistischen Partei an. Die in Frage kommenden Waffen und Munitionsmengen stammten aus Suhl und Zella-Meßlis und lagerten im Hamburger Freibafen, um von dort weiter verbracht zu werden. Ein Teil dieser Waffensubstanz ist jedoch nach Berlin dirigiert und von einigen der Angeklagten in Verwahrung genommen worden. Die Waffen, meist Karabiner, die zu Verschleißschüssen umgearbeitet worden waren, und Pistolen, sollen erst von einer amerikanischen Firma angekauft worden und dann durch verschiedene andere Hände gegangen sein. Schließlich soll die Zentrale der K. P. D. die Waffen an sich gebracht haben.

Kommunisten vor dem Mainzer Kriegsgericht. Vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz begann der Prozeß gegen 57 Kommunisten, die wegen antimilitaristischer Propaganda, verbotenen Waffensbestandes usw. angeklagt sind. Zum großen Teil handelt es sich um jugendliche Bergarbeiter. Unter anderen haben sich der Stadtverordnete Greis aus Wiesbaden und der Stadtverordnete Sohl aus Mainz zu verantworten. ferner ein Soldat der Besatzungsarmee, zwei weitere französische Staatsangehörige und einige jugendliche weibliche Personen. Verteidigt werden die Angeklagten von fünf französischen und zwei deutschen Rechtsanwälten. Vor Verlesung des Anklageschrifts protestierten die Rechtsanwälte gegen die Zuständigkeit des Gerichts. Dieses erklärte sich nach kurzer Beratung für zuständig. Hierauf verließen sämtliche Rechtsanwälte unter Protest den Saal. Es wurden drei Angeklagte drei Offiziere als Offizialverteidiger zur Seite gestellt.

Kleine Nachrichten

Berlin. Der Leiter der politischen Polizei erklärt, daß die Nachricht von einem aufgedeckten Attentatsplan gegen den Reichspräsidenten Rostke erjunden sei.

Dresden. Bei den Staatsverhandlungen wurde die Notwendigkeit einer sächsischen Gesundheitsinspektion betont. Da die Regierung sich dieser Ansicht anschließt, so erwarten, daß die sächsische Gesundheitsinspektion neu besetzt werden wird.

Essen. Die Vereinigung „Kaufhäuserverband der Vereine deutscher Studenten“ ist von der Besatzungsbehörde aufgelöst worden.

München. Der Führer der nationalsozialistischen Rogbach-Gruppe, Leutnant Heinke, wurde verhaftet und nach Landsberg eingeliefert. Er ist wegen Weibliche zum Hochverrat verurteilt, war aber auf Bewährungsfrist freigeblieben.

München. Von den auf dem verbotenen Bezirksparteitag in München ausgehobenen 68 Kommunisten befinden sich noch 4 in Untersuchungshaft, 8 wurden in Schutzhaft genommen. Die übrigen 51 sind auf freiem Fuß.

25 Meter neben Rigners Gut in Limbach — gepflanzt 1816 bei der Gutsübernahme durch den Urgroßvater des jetzigen Besitzers — hinter Armers Gut in Unterdorf, 27 Meter hoch. In Höhe von vier Meter hat man eine Sitzgelegenheit angebracht. Der Besitzer hält viel auf seine Linde, wie auch der des Frankleschen Gutes (Nr. 114) in Niedergrumbach, dessen Linde, an die 27 Meter hoch und zwei Meter im Durchmesser, sich in zwei Teile teilt, ein Meter über dem Erdboden. Solchen Besitzerstolz, solche Anhänglichkeit an einen lieben Baum, mit dem das ganze Geschlecht verwachsen, kann ich nachfühlen. Ich muß da an Sophocles denken und an seinen Lindemann. Der ist in große Not gekommen, und der Dorfschlichter macht ihm den Vorschlag, die Linde vor dem Hause zu verpflanzen, um so zu Gelde zu kommen. Darauf Lindemann: „Du meinst es gewiß gut. . . Aber wenn ich denken müßte, daß die Linde, mit der jede Gaher meines Seins verknüpft ist, umgehauen würde, daß ich sie nicht mehr sehen sollte, daß ich, aus dem Hause tretend, lauter leere Luft vor mir haben sollte. . . Nein, Jürgen, du kannst es vielleicht nicht verstehen, aber ich fühls, es wäre der Tod meines Heimatgefühls und der Anfang von unserm Untergang; denn ich hätte die Kraft der Hoffnung, die Kraft zum Ausbarren und die tiefe, ja vielleicht zu tief gewurzelte Liebe zu diesem kleinen Fleck Erde verloren.“ Und so blieb die Linde.

Man denkt heute vielfach anders. Auf meinem Schulwege gehe ich tagtäglich an leeren gedorneten Ecken und an gefällten Stämmen vorüber. Die Linden, mit denen meine Kindheit verwachsen war, sie sind fast alle dahin. Und wie deutlich stehen sie mir noch vor Augen und Herzen! Auf ihnen entdeckten wir die ersten heimgekehrten Stare, um sie schwärmen und wogten sie vor ihrem Begang. — Dem Vorbild ist manch anheimelnder Zug und den Bienen ihr vornehmster Speisebaum genommen, seitdem man die hohen Linden niederlegte. Am so dankbarer muß die Allgemeinheit den wenigen Besitzern sein, die Herz und Sinn für ihre Bäume hatten und sie stehen ließen. Und ist nicht eine Pracht, wenn — wie bei Gutsbes. Klemm in Niedergrumbach — die großen runden Kuppeln über den

Dachfirst emporquellen, das Tor schatten und um die Hausede lugen. Und daß hier neben diesen fülligen runden Blättern zugleich noch schlank und steil einige alte Pappeln aufsteigen, das gibt dem Ganzen einen besonderen Reiz.

Hier und da begegnet man auch der *Rohlfastanie* im Hof und vor dem Haus, ja mich dünkt, sie hat die Linde etwas verdrängt. Zwar gibt sie nicht den süßen Duft der Linde, doch bietet sie in ihrem Kratzschmud einen unvergleichlichen Anblick, und ihr Laubbach weiß vollen weiten Schatten zu spenden (an der Ausfahrt bei Kürbis-Kaufbach, im Hofe von W. Grubler-Grumbach, am Ausgang zur alten Dalobkirche in Wilsdruff, am Eingang zum Quanschen Borswerksgut im Verein mit einer herrlichen Trauerseiche, vor dem Ludwigschen Gute (Nr. 73) in Neutichen, 29 Meter hoch, 75 Jahre.) Ein solch stattlicher Baum abelt das ganze Anwesen. Ich kenne noch manchen Bauerhof, dessen Weite und Rahlheit laut ruft nach einem großen, grünen Blätterdach sei es Linde, Kastanie oder — *Nußbaum*; denn auch letzterer eignet sich vortrefflich zum Hofbaum, liebt er doch warme, windgeschützte Lagen, einen nicht zu leichten Boden und gibt er doch eine breitschattende Krone und im Herbst die köstlichen Nüsse. In Unterdorf weiß ich einen Hof, wo er im Verein mit Edelkastanie und Holunder ein wundervolles Grün um die Gebäude her schafft und tapfer die alten Inschriften hütet, die man vor Jahrhunderten dem Stein eingrub. Mit Rinde entziffern wir noch: „Von diesem Gubde hier 500 Bäume abgehauen (hier. . . diese Scheine hier oft ausgeplündert mir. Es sind 9 Scheinen verprent und der Krieg kam zu End 1763. Der Anfang 1756.“ Ja, der *Holunderstrauch*, der darf an keinem deutschen Hause fehlen. Unter ihm hat der Bauer Steine und Erde angehauft, der Strauch nimmts nicht übel. Die Hüter halten in seinem Schatten gern Mittagstrube, er duldet sie gern. Sie haben sich in das Erdreich zu seinen Füßen tief eingepuddelt und bewirfen ihr Gesieder mit dem pulverisierenden Staub, den sie immer von neuem aus den Löchern heraus-scharren. Auch sitzen einige gebuddelt auf seinem gekrümmten Stamm. Unter und zwi-

Am 13. Januar 1254 unterschreibt Joh. de Blankenstein als miles des Markgrafen Heinrich von Meißen die Schlichtung eines Streites zwischen den Ritters von Rossen und dem Kloster Alzella. (H. St. A. Dresden. Original-Urkunde Nr. 536). Am 4. März 1313 unterschreibt Konrad von Blankenstein einen Kaufvertrag, den Burggraf Hermann III. von Meißen mit Jutta von Borsenitz abschloß. Es handelt sich dabei um Güter in Grumbach und Hasela. (H. St. A. Dresden. Heimatbeilage 1910. Nr. 1). Am 19. Oktober 1317 unterzeichnet Konrad de Blankenstein, miles des Burggrafen Hermann zu Meißen, eine Schenkungsurkunde seines Herrn, dornach dem Kloster Alzella verschiedene Einkünfte vermacht werden. (H. St. A. Dresden. Original-Urkunde vom 19. Oktober 1317). Von 1317 ab werden die Blankenstein in unserm Gebiete nicht mehr genannt. Dafür tauchen sie weiter ostwärts, in Schlessien, Polen, Mähren und Ungarn auf. In Mähren und Ungarn finden wir sie heute noch. 1353 kommt ein Konrad v. Bl. urkundlich in Schlessien vor, 1390 Theobostus v. Bl., 1404 Friedrich v. Bl. Die beiden letztgenannten besaßen ausgedehnte Güter im Oessischen. (Breslauer Archiv. Nach einer Mitteilung Seiner Hochwohlgeb. des Grafen Karl v. Bl. auf Battlau i. Mähren). Daß die Blankenstein zu den ältesten Adelsgeschlechtern gehören, erhellt aus der Tatsache, daß sie bereits 948 in Schwaben ansässig sind. Das sind die wenigen verbürgten geschichtlichen Tatsachen, die uns bekannt sind. Und nun die Ruine? Wer hat die Burg zerstört? Was ist Wahres an den Sagen von der schönen Adalgunde und vom Ritterfräulein, das das Reh des Einsiedlers in der „Hölle“ ermordete? (Heimatbeilage 1900. Nr. 11).

Im „Reißner Niederland“ schreibt Hofmann 1853: „Spuren vom alten Schlosse sind, außer verschütteten Kellerresten, nicht sichtbar; davon theilte der hiesige, 1827 eremitierte Pastor Neubert als 19jähriger gänzlich erblindeter Greis dem Verfasser mit: daß 1786 von der Burg noch ziemliche Ueberbleibsel vorhanden waren; schon 1738 hatte man die Steine der abgetragenen Ruine zum Bau der erneuerten Kirche benützt, welche

später Bewohner des Dorfes noch zum Baue wegräumten.“

Dann genießen wir noch einen jener lieblichen Talblide. Drunten schauen wir friedlich graubene Rebe. Hoch droben kreist ein Habicht. Nichts stört die Stille. Der Maienzauber der Triebstüchtelei schleicht in unser Herz. Wir vergessen den Alltag mit seiner Sorge. Wir beginnen die Stoden zu läuten. Es ist heiliger Abend vor der Himmelfahrt. Heimatsglocken klang! Gebannt stehen wir. Die Rebe drunten werfen den Kopf in die Höhe und schauen nach oben.

In der Nähe des Schloßberges eine einsame Bingen. Sie erinnern an den Blankenstein Kallbergbau, der in Raubbau ausartete und unterirdisch große Hohlräume schuf. Versinken diese dieser Hohlräume tief eingebrochen. Vor etwa zehn Jahren wurden auf Anordnung des Freiburger Bergamtes die letzten noch offenen Schächte zugewölbt.

Auf dem landschaftlich schön gelegenen Friedhofe fesseln einige alte Grabsteine den geschmackvollen Urnen unsere Aufmerksamkeit. Von vollstümlicher, bodenständiger Freiburger Kunst zeugt ein schmiedeeisernes Grabkreuz. Dem Kriegerdenkmale vermögen wir sowohl seinem Standort als auch seiner Ausführung nach nichts Künstlerisches abzugewinnen. Nahe der Kirche steht der stattliche Gasthof (früher Habisches Lehngut), einst mit Brauerei, Schänke, Schlachthaus und Badgerechtigkeit ausgestattet war. Inmitten des Dorfes läßt das Birknersche Gut näherer Betrachtung ein. In die das Obere geschloß tragenden Balken ist folgende Inschrift eingemeißelt: „Herr, hebe an zu heben das Haus meines Knechtes; denn was der Herr, segnest, das ist segnet ewiglich. Sollt in Häusern des Friedens wohnen, sicherer Wohnungen und in stolzer Ruhe.“ (H. St. A. Dresden. Heimatbeilage 1911. Nr. 13.)

Schreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens, 42. Heft, herausgegeben von C. Gurlitt.) Wohlthuende Stille herrscht im Dorfe.